58. Jahrgang No. 276

Berliner Volks-Zeitung

Abend-Ausgabe
Donnerstag, 16. Juni 1910

Preußisch-Polizeiliches.

Als ein „großer Unbekannter", ein unauffindbarer Breslauer Schutzmann, dem Arbeiter Biewald in verbrecherischer Weise die Hand abhackte, waren zwei andere Schutzleute Zeugen dieses Verbrechens.

Der Verbrecher in Uniform ist trotzdem bis heute noch nicht ermittelt worden. Der Breslauer Oberbürgermeister Dr. Bender erklärte gestern im Herrenhause:

Wäre es nicht ein königlicher Polizeibeamter, so wäre er sicher ermittelt worden. Wäre ich Polizeiverwalter gewesen, es wäre der Mann ermittelt worden. **Das kann ich fest versichern.**

Das war bitter gesprochen. Aber ein Mann von den Qualitäten Benders weiß genau, was er sagt, und er weiß es vor seinem Gewissen und vor der Oeffentlichkeit zu verantworten.

In welchem Lichte stand, so fragen wir, demgegenüber der Breslauer Polizeipräsident da, unter dem das Verbrechen an Biewald, die Nichtentdeckung des Verbrechers, die Begünstigung dieser Nichtentdeckung durch zwei Polizeibeamte passiert war? Man hat aber den Mann nicht aus seinem Amte entfernt; er ist in seinem Amte sanft und selig entschlummert. Daß ihm die drei interessanten Untergebenen, die bei der Handabhackung aktiv und passiv beteiligt waren, bei seinem Begräbnis in wahrhaft aufrichtigem Schmerze die letzte Ehre erwiesen haben, das halten wir für wahrscheinlich.

Wir werfen heute die Frage auf: Was hat inzwischen der neue Polizeipräsident von Breslau getan, um den Handabhacker zu entdecken? Hat man, wie es öffentlich vorgeschlagen worden ist, einen Berliner Kriminalkommissar nach Breslau kommen lassen, damit dieser Licht in die dunkle Affäre bringe??

*

Wie der Fall bis heute liegt, könnte eine polizeiliche Studienkommission aus Rußland nach Preußen kommen, um zu sehen, wie es möglich ist, daß aus Polizeikreisen heraus die Rechtspflege dermaßen genarrt, das Volk in seinem Rechtsempfinden derartig verhöhnt werden kann, wie es im Falle Biewald geschehen ist! Wir glauben nicht, daß der Fall in Rußland an krasser Schönheit übertroffen werden könnte.

*

Nach dem Breslauer Oberbürgermeister Bender sprach gestern Graf Hutten-Czapski über die Biewaldsache. Er sprach nicht minder scharf:

Dieser Fall gehört zu den traurigsten, die sich denken lassen. Ein Schutzmann, der einem Mann die Hand abgehauen hat, und zwei seiner Kollegen, die dabei gewesen sind, **haben alle miteinander die Feigheit gehabt,** diesen Fall zu verschweigen. Diese drei Leute sind **entschieden unwürdig, die Uniform zu tragen.**

Unwürdig, die Uniform zu tragen! Aber was tut's! Sie tragen sie! Und sie gelten, weil sie in der angenommenen Maske der Pflichttreue einhergehen, wahrscheinlich als „sehr tüchtige" Schutzleute, wie der Berliner „Schutz"mann, der gestern vor Gericht stand, weil er auf einen harmlosen anständigen Menschen wie verrückt losgeschlagen hatte. . . .

Noch eins: Wenn etwa auch einer der gewiegtesten Berliner Kriminalbeamten den Handabhacker und die Zeugen des rohen Verbrechens nicht sollte ermitteln können, vielleicht hat ein erfahrener Privatdetektiv mehr Erfolg? Wie wäre es, wenn die Stadt Breslau einen solchen kundigen Mann mit einer Aufgabe betraute, der die Breslauer Polizei absolut nicht gewachsen ist, damit die drei feigen Gesellen endlich von ihrem Schicksal ereilt werden?

Der Kaiser abermals erkrankt.

Offiziell wird bekannt gemacht:

Der Kaiser hat sich einen anscheinend durch die ersten nach der Genesung unternommenen Ritte veranlaßten Erguß im rechten Kniegelenk zugezogen und muß auf die Teilnahme an drei für heute in Döberitz in Aussicht genommenen Uebung und die Reise nach Hannover-Hamburg verzichten. „Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist, so wird weiter versichert, in keiner Weise gestört, die Körpertemperatur nicht erhöht, Schmerz so gut wie gar nicht vorhanden. Um Mißdeutungen vorzubeugen, wird ärztlicherseits Wert darauf gelegt, auszusprechen, daß ein Zusammenhang der Knieaffektion mit dem nunmehr geheilten Furunkel nicht besteht."

Der Kaiser hat heute vormittag nach der Kavallerieübung, der er nicht beigewohnt hat, die Generale v. Plessen, v. Scholl, v. Kleist, v. Löwenfeld und v. Kessel zur Berichterstattung über die Uebung empfangen.

Konservative Rüpel im Parlament.

Bei der Beratung des fortschrittlichen Antrages, betreffend die gesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse der Studierenden in der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 13. Juni sagte Abg. Liebknecht, die Universitätsverwaltung bemühe sich, die politische Freiheit der Studenten zu beschneiden. Worauf von der rechten Seite gerufen wurde: „Beschneiden ist gut." Der Redner bemerkt dazu schlagfertig und kräftig:

„Wenn die Herren auf der Rechten antisemitische Witzchen machen wollen, bei denen ihnen ganz besonders wohl ist, so werden wir ihnen den Spaß nicht verderben. Und wenn Sie die Absicht haben, hier Zoten zu reißen, und das Haus dadurch herabzuwürdigen, so habe ich gar nichts dagegen. Es ist Ihr Haus, das Sie charakterisieren."

Unsittliche Lohnabzüge im Gastwirtsgewerbe.

In einem Kaffeehaus zu Wiesbaden werden die Kellner gezwungen, 3% des Umsatzes, ausgenommen bei Champagner, an die Besitzer des Cafés zu zahlen, obwohl sie keinen Pfennig festes Gehalt bekommen. Ein Kellner W., der mehrere Jahre in dem Café beschäftigt war, unlängst aber den Posten verließ, klagte nun, wie die „Lit. Praxis" berichtet, am Gewerbegericht gegen den Caféinhaber auf Rückzahlung der ihm in den zwei letzten Jahren in Abzug gebrachten 3% seines Umsatzes im Gesamtbetrage von 1500 Mark und begründete die Klage damit, daß ein solcher Vertrag, weil er gegen die guten Sitten verstoße, nicht zulässig sei. Der Kellner hatte sich täglich gemerkt, welcher Betrag ihm an Prozenten in Abzug gebracht wurde: er schwankte zwischen 2 und 2,50 Mark. Der Kaffeehausbesitzer wurde gemäß dem Klageantrage zur Zahlung von 1500 Mark verurteilt.

Otto Schlick.

Ein Siebzigjähriger.

Heute feiert ein Mann seinen siebzigsten Geburtstag, dessen Leistungen und Lebensarbeit im engsten Zusammenhange steht mit der Entwicklung des deutschen Schiffswesens. Einen großen Teil der technischen Fortschritte, die im Schiffbau und Schiffsmaschinenbau in den letzten Jahrzehnten, namentlich in der deutschen Handels- und Kriegsmarine gemacht worden sind, Fortschritte, die auch für die Wirtschaftlichkeit des Seeschiffahrtsbetriebs von maßgebender Bedeutung geworden sind, haben wir der Tätigkeit Otto Schlicks zu danken.

Otto Schlick wurde am 16. Juni 1840 in Grimma in Sachsen geboren. Seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt er auf der technischen Hochschule zu Dresden. Bereits im Alter von 24 Jahren gründete er dort eine Werft für den Bau von Flußschiffen, die später in den Besitz der Oesterreichischen Nordwest-Dampfergesellschaft überging. Nach mehrjähriger Tätigkeit in Fiume an der Spitze einer Werft und in England übernahm Otto Schlick 1875 die Leitung der Norddeutschen Werft in Kiel.

Im Jahre 1882 trat er in das damals in Deutschland noch maßgebende Schiffsklassifikationsinstitut „Bureau Veritas" ein und gelangte bald an die führende Stelle. Hier vervollkommnete und modernisierte er auf Grund seiner weitgehenden praktischen Erfahrungen und theoretischen Kenntnisse, die er sich im Schiff- und Maschinenbau erworben hatte, die Klassifikationsvorschriften für den Eisenschiffbau. Damit leistete er nicht nur den Reedereien, sondern auch dem in steigender Entwickelung begriffenen Schiffbau große Dienste. Auf dem Gebiet des Klassifikationswesens ist Schlick seither eine Autorität geblieben. Seit 1895 vertrat er in Hamburg das große deutsche Klassifikationsinstitut, den „Germanischen Lloyd", eine verantwortungs- und arbeitsreiche Stellung, die er erst im Jahre 1908 aufgab. Hervorragenden Anteil nahm Otto Schlick an der Erbauung der ersten Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie. Als technischer Beirat dieser Reederei machte er eingehende Studien über die Schiffsvibrationen und eröffnete damit der Wissenschaft ein neues Gebiet, dessen praktische Bedeutung allen, die einmal zur See gefahren sind, ohne weiteres klar ist. Für die von Schlick auf diesem Gebiet geleisteten Arbeiten verlieh ihm die Institution of Naval Architects ihre goldene Medaille.

Als Fortsetzung dieser wertvollen Studien darf die Erfindung des Massenausgleichs für Schiffsmaschinen bezeichnet werden, mit der im Schiffbau ein völliger Umschwung herbeigeführt und die großen Erfolge der deutschen Schnelldampfer erst ermöglicht wurden. Die Schlickschen Schiffsmaschinen haben sich in allen Marinen eingeführt und den Namen des Erfinders weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannt gemacht. Diese Studien und die pallographischen Untersuchungen Schlicks haben ferner äußerst wertvolle Aufklärungen über die Wirkungsweise der Schiffspropeller ergeben, ein Problem, dessen Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit des Schiffsbetriebs auch in Laienkreisen hinreichend bekannt ist.

Erwähnenswert ist weiter die Erfindung des sogenannten Schiffskreisels, dem die Aufgabe zugedacht ist, die Bewegungen des Schiffs durch den Seegang auf ein Minimum zu verringern. Diese Erfindung, die in der wissenschaftlichen Welt besondere Aufmerksamkeit erregt hat, darf ebenfalls als die Eröffnung eines neuen technischen Gebiets betrachtet werden. In Anerkennung dieser Erfindung ernannte die technische Hochschule zu München Otto Schlick im Jahre 1907 zum Dr.-Ing. honoris causa.

Möge dem um die deutsche Schiffahrt hochverdienten Mann noch ein langer ungetrübter Lebensabend beschieden sein!

Für die deutsch-englische Freundschaft.

In London fand gestern nachmittag eine gutbesuchte Versammlung der verschiedenen englisch-deutschen Freundschaftsgesellschaften statt, die ein gemeinsames Komitee zur Werbetätigkeit eingesetzt haben. Lord Avebury, der den Vorsitz führte, bemerkte, er vertraue auf die Erhaltung des Friedens: Deutschland würde nur gezwungen mit England Krieg führen, und England denke sicher nicht an den Krieg; drittens seien alle großen Interessen beider gemeinsam, das wirtschaftliche und das Interesse am Frieden. Sir Frank Lascelles sagte, er habe dreizehn Jahre in Berlin gelebt und sei überzeugt, daß Deutschland keinen Krieg mit England wünsche. Es sei aber eine eigentümliche Tatsache, daß hier viele Leute an kriegerische Absichten Deutschlands glaubten, während viele Deutsche einen englischen Angriff befürchteten. All das beruhe auf Mißverständnissen. Ein genaueres gegenseitiges Sichkennenlernen beider Nationen sei wünschenswert. Diese Atmosphäre des Mißtrauens werde verschwinden, sobald eine direkte Verständigung beider Länder erfolgt sei.

In London hat sich ferner ein ständiges kirchliches Komitee zur Förderung der deutsch-englischen Friedensbewegung gebildet. Der Erzbischof von Canterbury hat sich bereit erklärt, den Vorsitz zu übernehmen. Als Vizepräsidenten werden die meisten anglikanischen Bischöfe und die Häupter der römisch-katholischen und der nichtkonformistischen Kirchen fungieren.

Ein neuer Ausstand in Frankreich. Aus Paris wird berichtet: Unter den Gerbern in Graulhet, wo erst vor kurzem ein fünfmonatiger Ausstand beendet worden ist, brach von neuem in zwei Lederfabriken ein Streik aus, weil diese mehrere Gehilfen eingestellt hatten, die sich weigerten, dem Gerberfsyndikat beizutreten.

Erhöhung des französischen Kriegsbudgets. Nach einem Telegramm aus Paris teilt der Senator Gervais im „Matin" mit, daß das Kriegsbudget, das für das laufende Jahr mit 872 Millionen Francs festgesetzt sei, im Jahre 1911 mindestens 897 Millionen Francs betragen werde. Erhöhungen seien erforderlich für die Artillerie um zwei Millionen, Maschinengewehre drei Millionen, Automobile eine Million und für den Offiziersfold um 4½ Millionen. Die Mehrkosten infolge des Gesetzes über die zweijährige Dienstzeit würden sich auf fünf Millionen Francs belaufen.

Die Kretafrage

beschäftigte gestern wieder das englische Unterhaus. Auf die Angriffe verschiedener Redner gegen das Verhalten der englischen Regierung erwiderte der Staatssekretär des Auswärtigen Grey: Eine neue definitive Lösung der kretischen Frage ohne Zuziehung der Türkei sei unmöglich. Insbesondere müßten die Mächte darauf sehen, daß der status quo auf Kreta aufrechterhalten und nicht durch die Kreter in einer Weise geändert werde, die für die Türkei als die suzeräne Macht verletzend oder schädlich sein könnte. Die Haltung Griechenlands sei während der jüngsten Wirren völlig korrekt gewesen. Die erste Aufgabe sei, den Frieden zu erhalten. So wie die Dinge liegen, hoffe er, daß Kreta den Rat der vier Schutzmächte befolgen werde, und diese sich nicht gezwungen sähen, zu Maßregeln zu greifen, wie sie notwendig folgen müßten, wenn die Mächte der bei der Okkupation der Insel eingegangenen Verpflichtungen sich entledigen wollten.

Paris, 15. Juni. Das Zuchtpolizeigericht in Reims hat die wegen Betrugs angeklagten **Militärlieferanten** zu Gefängnisstrafen von vier bis zu achtzehn Monaten verurteilt. Dem Kriegsministerium wurde ein Schadenersatz von 30 000 Francs zuerkannt.

New-York, 15. Juni. Die Bundesbehörden ließen den Präsidenten und den Vizepräsidenten der United Wireless Telegraph Company verhaften, weil sie beschuldigt werden, nach einem großartigen Plane ihre **Aktionäre zu betrügen.** Es wird behauptet, daß sie den Wert der Aktien der Gesellschaft durch verschiedene Manipulationen willkürlich bedeutend gesteigert hätten. Ein Beamter hätte dadurch fünf Millionen Dollars erbeutet.

Der Allensteiner Mord.

Frau v. Schönebeck-Weber vor den Geschworenen.

Allenstein, 15. Juni.

(Telegraphischer Bericht.)

Neunter Verhandlungstag.

Der Vorsitzende Geheimer Justizrat Landgerichtsdirektor Bröse übereicht nach Eröffnung der Sitzung dem Ersten Staatsanwalt Schweitzer ein großes Paket Briefe und bemerkt dazu: Hier kommt ein Stoß nach dem andern an, auch für die Herren Geschworenen ist heute wieder eine Karte da.

Hierauf wird das Stubenmädchen Lukat-Allenstein als Zeugin vernommen. — Vors.: Sie waren eindreiviertel Jahr bei der Angeklagten als Stubenmädchen? — Zeugin: Ja. — Vors.: Haben Sie in dieser Zeit bemerkt, daß Frau Weber Besuch von Herren empfangen hat? — Zeugin: Es ist ja oft Besuch gekommen. — Vors.: Ist Ihnen bei diesen Besuchen etwas Auffälliges vorgekommen? — Zeugin: Das kann ich nicht sagen. — Vors.: Sind denn die Herrenbesuche im Schlafzimmer gewesen? — Zeugin: Nein, das habe ich nicht bemerkt. — Vors.: Also Sie haben von einem verdächtigen Verkehr der Frau Weber mit jungen Herren nichts wahrgenommen? — Zeugin: Nein. — Vors.: Haben Sie vielleicht einmal gesehen, daß die damalige Frau v. Schönebeck mit Herren in verdächtiger Stellung war, daß sie sich geküßt und umarmt haben? — Zeugin: Nein, das auch nicht.

Die verdächtigen Strümpfe.

Vors.: Hauptmann v. Göben hat kurz vor seinem Tode, also ganz zuletzt die Mitteilung gemacht, daß die damalige Frau v. Schönebeck ihm ein paar Strümpfe gegeben haben, um die Hunde von der Fährte abzulenken. Göben sagte, daß dieses Paar Strümpfe in seinem Waschtisch liege. Seine Wohnung wurde darauf durchsucht und man hat alle Strümpfe beschlagnahmt, die Göben gehörten, auch die Strümpfe, von denen man annimmt, daß sie dem Major v. Schönebeck gehören. Die Strümpfe sind hier zur Stelle, ich lege sie den Geschworenen vor (aus einem großen Pappkarton werden hierauf etwa ein Dutzend Paar Strümpfe den Geschworenen unterbreitet. Die Angeklagte rückt ihren Stuhl etwas weiter vom Gerichtstisch ab und die Verteidiger suchen mit ihren Roben den Gerichtstisch den Blicken der Angeklagten zu entziehen). — Vors. (zur Zeugin Lukat): Sie haben die Wäsche des Majors v. Schönebeck aufbewahrt und mit Fräulein Eue zusammen die Strümpfe gestopft? — Zeugin: Jawohl. — Vors.: Nun sagen Sie mal, wie waren die Strümpfe des Majors gezeichnet? — Zeugin: Sehr verschieden. — Vors.: Welche Strümpfe von denen, die hier auf dem Gerichtstisch liegen und sämtlich beim Hauptmann v. Göben gefunden sind, können Sie als dem Major v. Schönebeck gehörig ansehen? — Zeugin: Das kann ich so nicht sagen. — Vors.: Sehen Sie sich die Strümpfe genau an. Sehen Sie, ob eine Aehnlichkeit in der Zeichnung da ist mit den Strümpfen des Majors. — Zeugin: Die meisten Strümpfe hier sind „v. G." (Göben) gezeichnet. Hier ist aber ein Baumwollstrumpf, der die Nummer 11 trägt und aus dem oben die Zeichnung herausgeschnitten ist.

Vors.: Wir haben dann noch bei den Akten einen Strumpf, der von der Leiche des Majors v. Schönebeck abgezogen ist. Sehen Sie sich auch den Strumpf an. — **Zeugin:** Der rührt vom Major v. Schönebeck her, das sehe ich an der Zeichnung. — **Vors.** (zur Angeklagten): **Können Sie sagen, welche von diesen Strümpfen Ihrem Manne gehören?** — **Angekl.:** Das kann ich nicht sagen.

Es wird hierauf erneut Fräulein Eue, die Wirtschafterin im Schönebeckschen Hause hereingerufen, um über das **Eheleben im Hause Schönebeck vernommen zu werden.** — **Vors.:** Sie sind also vier Jahre bei der damaligen Frau v. Schönebeck hintereinander im Hause gewesen? — **Zeugin:** Jawohl. — **Vors.:** Sie sind dann ausgetreten. Mit wem haben Sie Differenzen gehabt? — **Zeugin gibt** eine ausweichende Antwort und spricht so leise, daß sie wiederholt darauf aufmerksam gemacht werden muß, sowohl von den Geschworenen, als auch von der Verteidigung, lauter zu sprechen. Auch der Vorsitzende ermahnt sie dringend, lauter zu sprechen. Die Zeugin hält dann eine längere Rechtfertigungsrede, daß sie bemüht sei, nach bestem Wissen und Gewissen die Wahrheit zu sagen. — **Vors.:** Sie haben zu mir gesagt, daß Ihr Fortgang erfolgt sei, weil Frau v. Schönebeck an Ihren Leistungen immer etwas auszusetzen hatte. — **Zeugin:** Mir ist gesagt worden, ich solle nach Hause fahren, um mich zu erholen. Da bin ich ein Jahr weggeblieben. — **Vors.:** Wie war das

Verhältnis zwischen den Eheleuten v. Schönebeck?

— **Zeugin:** In der ersten Zeit war es nicht besonders gut. Aber größere Differenzen habe ich nicht bemerkt. Am Ende hatte ich das Gefühl, daß das Verhältnis sich immer mehr besserte. — **Vors.:** Frau v. Schönebeck soll eine besondere Liebe für den Jagdhund Hirschmann gehabt haben. — **Zeugin:** Sie hatte alle Hunde sehr lieb. — **Vors.:** Wo schlief Hirschmann? — **Zeugin:** Oben im Korridor. — **Vors.:** Hat Frau v. Schönebeck diesen Hirschmann oft nachts in ihr Zimmer mitgenommen? — **Zeugin:** Jawohl. — **Vors.:** Ist das auch vor Weihnachten öfter vorgekommen? — **Zeugin:** Nein, in der letzten Zeit war es wohl nicht zu häufig. — **Vors.:** Wissen Sie, ob in der Nacht zum 26. Dezember der Hund im Zimmer der Frau v. Schönebeck war? — **Zeugin:** Ich kann das nicht sagen. — **Vors.:** Sie haben Frau v. Schönebeck geweckt und sind eine Stunde bei ihr gewesen. Da müssen Sie es doch eigentlich wissen. Im übrigen sagt Frau Grätz auch, daß Sie ihr gesagt hätten, Sie wären, als Hauptmann v. Göben oben war, die ganze Zeit im Zimmer geblieben. — **Zeugin:** Ich weiß bestimmt, daß ich nur bei den ersten Worten im Zimmer war und dann bin ich hinausgegangen. — **Erster Staatsanwalt Schweitzer:** Sie haben früher es als einen Ausnahmefall bezeichnet, daß der Hund Hirschmann mit in das Zimmer der Frau v. Schönebeck genommen wurde. Jetzt sagen Sie aber, daß dies häufig vorgekommen sei. — **Zeugin:** Ich meine, ob es vor Weihnachten häufig war, kann ich nicht sagen, aber es ist sehr oft vorgekommen, daß der Hund Hirschmann nachts im Zimmer der Frau v. Schönebeck war. — **Ein Geschworener:** Ist der Hund an seinem Lager an der Kette gelegt worden? — **Zeugin:** Nein, er konnte frei herumlaufen. — **Ein Geschworener:** Ich möchte wissen, ob der Hund direkt in das Zimmer hineingelockt wurde oder ob er von selbst hineinkam. — **Angekl.:** Der Hund ging auf Schritt und Tritt hinter mir her, auch im ganzen Hause begleitete er mich. — **Verteidiger Justizrat Sello:** Haben Sie den Hund am 26. Dezember im Zimmer gesehen? — **Zeugin:** Nein. — **Verteidiger Justizrat Sello:** Sie waren lange darin, der Hund ist Ihnen nicht aufgefallen? — **Zeugin:** Nein.

Vors.: Sie sind im ganzen fünf Jahre im Dienst der damaligen Frau v. Schönebeck gewesen, und es scheint, daß eine große Anzahl Sachen vorgekommen sind mit Herren, von denen Sie Kenntnis bekommen haben können. Ist Ihnen aufgefallen, daß Verhältnisse bestanden zwischen Herren und der Frau Angeklagten? (Der Ehemann Weber verläßt den Saal.) — **Zeugin:** Jawohl. — **Vors.:** Nun erzählen Sie mal, was da vorgekommen ist. — **Zeugin:** Es bestanden verschiedene Verhältnisse mit Herren. Ich nahm an, daß Frau v. Schönebeck sehr verehrt wurde. — **Vors.:** Natürlich verehrt wurde; aber es dreht sich hier darum, ob die Grenzen des Zulässigen überschritten worden sind. — **Zeugin:** Von der Zeit von 1902 bis 1906 kann ich das nicht sagen. Die Herren waren sehr nett zu Frau v. Schönebeck, ich glaubte damals nur an Verehrung. — **Vors.:** Kamen die Herren auch in Abwesenheit des Majors? — **Zeugin:** Das weiß ich nur von einem Herrn. — **Vors.:** Kam der Herr auch am Abend? — **Zeugin:** Das kann ich nicht sagen. — **Vors.:** Haben Sie früher einem Herrn auch mal heimlich die Tür aufgemacht? — **Zeugin:** Nein, höchstens einmal, als Frau v. Schönebeck krank war. — **Vors.:** Wissen Sie, daß Frau v. Schönebeck sich abends

in Herrkleidung entfernte?

— **Zeugin:** Einmal war sie in meinem Zimmer, da war sie nicht als Dame verkleidet. — **Vors.:** Blieb sie auch des Nachts fort oder kam sie erst spät nach Hause? — **Zeugin:** Davon weiß ich nichts. — **Vors.:** Wußten Sie, daß Frau v. Schönebeck Schlüssel hatte zu der Wohnung anderer Herren oder daß ihre Liebhaber Schlüssel hatten zum Hause des Majors v. Schönebeck. — **Zeugin:** Davon weiß ich nichts. — **Vors.:** Als Sie nun im August 1907 den Dienst wieder antraten, hatte sich die Situation insofern geändert, als Hauptmann v. Göben der Liebhber geworden war? Wurden Sie gleich als Zuträgerin benutzt? — **Zeugin:** Zuerst nur als Deckadresse. — **Vors.:** Hauptmann v. Göben schrieb ja sehr viel, manchmal zweimal am Tage. Fiel Ihnen das nicht auf? — **Zeugin:** Nein. — **Vors.:** Wo wurden denn die Briefe abgegeben? — **Zeugin:** Unten beim Burschen, der sie zu mir heraufbrachte. — **Vors.:** Ueber das Verhältnis der Angeklagten zu Hauptmann v. Göben waren Sie wohl nicht im Zweifel? — **Zeugin:** Ich nahm an, daß Sie gute Freunde waren. — **Vors.:** Nur gute Freunde? Gute Freunde kommen doch nichts nachts zu verheirateten Frauen. — **Zeugin:** Das habe ich später erst gehört. — **Vors.:** Haben Sie nicht die Tür unten aufgemacht und Hauptmann v. Göben nach oben gelassen? — **Zeugin:** Nur Nachmittags. — **Vors.:** Haben Sie sich denn darüber keine Gedanken gemacht? — **Zeugin:** Nein. Ich dachte darüber nicht weiter nach, ich nahm immer nur an, daß Frau v. Schönebeck im Verkehr mit Herren eine leichte Art habe und daß sie sehr lebenslustig sei.

Vors.: Sie nahmen in dem Hause eine Vertrauensstellung ein, Fräulein Eue. Die Vertrauensstellung hatten Sie auch dem Manne gegenüber. Kam Ihnen gar nicht der Gedanke, daß hier ein verbotenes Verhältnis bestand, und hielten Sie sich niemals für verpflichtet, dem Major etwas davon zu sagen? — **Zeugin:** Darüber habe ich nie nachgedacht und auch niemandem etwas gesagt. — **Ein Geschworener** will hierauf eine Reihe von Fragen, die neue Momente in die Verhandlung hineintragen, an die Zeugin richten. — **Vors.:** Ich möchte die Herren Geschworenen wirklich dringend davor warnen, auf Klatsch zu hören, der ja hier in einer so kleinen Stadt unvermeidlich ist. Schon jetzt möchte ich darauf hinweisen, daß es für die Geschworenen unzulässig sein muß, was ihnen an Klatsch zugetragen wird und welche Meinungen über Schuld und Unschuld der Angeklagten ihnen unterbreitet werden. Das darf auf die Geschworenen in keiner Weise einwirken, da sie sich sonst in Widerspruch setzen würden mit dem Eid, den sie geleistet haben. Treten Sie auch wekter jedem Urteil, das vorgebracht wird, mindestens kritisch gegenüber. — Zur Zeugin: Sie haben früher gesagt, daß Ihnen nichts mehr bekannt sei über einen regeren Verkehr zwischen Hauptmann v. Göben und der Angeklagten. — **Zeugin:** Bei der ersten Vernehmung wußte ich nicht,

wie weit ich zu gehen hatte,

aber später habe ich alles gesagt. — **Erster Staatsanwalt Schweitzer:** Ich möchte betonen, daß die Zeugin soeben gesagt hat: Ich wußte nicht, wie weit ich zu gehen hatte. — **Vors.:** Sie haben auch nichts davon gesagt, daß Sie von der damaligen Frau v. Schönebeck am 27. Dezember einen Brief für Hauptmann v. Göben erhalten haben, den Sie in den Kasten geworfen haben. Der Herr Staatsanwalt meint, daß Sie absichtlich etwas verschwiegen haben. — **Zeugin:** Nein, ich habe nichts absichtlich verschwiegen.

Vors.: Sie haben gesagt, daß die Angeklagte Ihnen bei Frau Grätz gesagt hat, Sie möchten nichts von dem Besuche Göbens bei ihr mitteilen. Da glaubten Sie wohl, daß der Brief, den sie an Göben schrieb, **darauf Bezug habe.** — **Zeugin:** Ja. — **Vors.:** Hat diese gute der Angeklagten auf Sie eingewirkt, nicht flipp und klar alles auszusagen, und sind Sie dadurch beeinflußt worden, in Ihrer Aussage **zurückhaltend zu sein?** — **Zeugin:** Ich habe zu Anfang deshalb nicht alles gesagt, aber das war nur bei der ersten Vernehmung. — **Vors.:** Ich lege auch dieser Zeugin die Strümpfe vor, die bei Göben beschlagnahmt worden sind und den Strumpf, der von der Leiche des Majors abgezogen worden ist. Weiß die Zeugin, ob sich unter den bei Hauptmann v. Göben gefundenen Strümpfen ein Strumpf des Majors befand? — **Zeugin:** Da die Zeichnungen und die Nummern nicht mehr zu erkennen sind, kann ich darüber keine bestimmten Angaben machen.

Hierauf wurden sämtliche bisher unvereidigten Zeugen nachträglich vereidigt.

Erster Staatsanwalt Schweitzer beantragt, Fräulein Eue wegen Verdachtder Begünstigung nicht zu vereidigen. — **Verk.: Justizrat Sello:** Ich widerspreche dem Antrag, dem jede gesetzliche Grundlage fehlt. — **Erster Staatsanw. Schweitzer:** Die Zeugin hat wiederholt zugunsten der Angeklagten die Unwahrheit gesagt. Sie hat auch heute mit der Wahrheit zurückgehalten. Sie hat den Verkehr Göbens mit der Angeklagten gekannt und ihre Adresse. Da stehen der Vereidigung erhebliche Bedenken entgegen. — Das Gericht beschloß, die Zeugin zu vereidigen. Nach nochmaliger Vermahnung leistet die Zeugin den Eid.

Hierauf tritt eine Pause ein. Nach der Pause wird wieder in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt.

Als Zeuge wird darauf der jetzige kaiserlich ottomanische Oberstleutnant Tschewski aus Adianopel, der lange Jahre Abteilungskommandeur des Hauptmanns v. Göben war, vernommen. Während der Aussage dieses Zeugen ist die Angeklagte leichenblaß geworden. Sie faßt sich krampfhaft an das Herz und sagte: Mir ist so schlecht! Der Vorsitzende läßt eine Pause eintreten. Die Angeklagte, die halb ohnmächtig ist, wird von ihrem Ehemann und vom Rechtsanwalt Bahn mehr hinausgetragen als hinausgeführt. Als die Verhandlung wieder aufgenommen werden soll, erklärt die Verteidigung, daß die Angeklagte vollständig erschöpft sei, und bittet, die Sitzung aufzuheben.

Die Sitzung wird hierauf aufgehoben und auf morgen früh vertagt.

Die Hochwasserkatastrophe in der Schweiz.

Zürich, 16. Juni.

Die schwere Hochwasserkatastrophe, die in der Nacht zum Mittwoch über das ganze Schweizerland hereingebrochen ist, hat unberechenbaren Schaden angerichtet. Viele Fabriken und Geschäfte mußten den Betrieb einstellen. Die amtliche meteorologische Zentralstelle konstatiert, daß die Regenmengen seit 48 Stunden geradezu sintflutartig vom Himmel stürzten. Am wenigsten heimgesucht ist die südwestliche Schweiz. Vom Genfersee bis Lausanne herrscht wieder Sonnenschein und blauklarer Himmel. Um so schlimmer hausten die Wetter in der Zentral-, Ost- und Nordschweiz, namentlich im Glarner- und Bündnerland, dem Einzugsgebiet der Limmat und des Rheins. Aber auch rhein- und limmatabwärts und im Luzerner Reußgebiet bietet sich ein einzig schaurig-imposantes Schauspiel: überall wogende Wellen, die zwei bis drei Meter hoch über die Ufer emporschießen und Holzstämme, Hausgeräte, Brückenbestandteile und sogar Vieh mit sich führen. In vielen Städten und in den meisten Gemeinden sind Feuerwehr, Polizei und Militär zur Rettung von Leben und Gut aufgeboten. Siebzig im Linthfluß treibende Ziegenleichen zeigten an, daß das glarnerische „Ziegenstädtchen" Engi vollständig überschwemmt ist. Die Bahndämme sind untergraben oder weggespült, so daß der schweizerische Bahnverkehr auf vielen Strecken für mehrere Tage unterbrochen sein wird. Dies ist namentlich der Fall auf den internationalen Transitlinien des Gotthards und Zürich—Chur—Innsbruck. Bedenklich steht es auch in Luzern und den Ueroortschaften am Vierwaldstättersee aus. Die Kais und Straßen sind meterhoch mit Wasser bedeckt. Bei Giäkton in der Nähe von Luzern wurde eine historische Brücke gänzlich fortgerissen. Nirgends wagt die Bevölkerung sich zum Schlafe niederzulegen. Schlimm lauten die Berichte aus den bündnerischen Fremdenorten Davos, Klosters und Arosa, wo die wilden Bergwasser schrecklich hausten. Von den 200 Passagieren des Gotthardnachtzuges gelang es nur sechs Reisenden, durch kühngewagte Sprünge die überschwemmten Stellen der Gotthardlinie zu überschreiten. Infolge Dammbruches wurde das ganze Dorf Uhzenstorf plötzlich überschwemmt; die Einwohner konnten sich mit Mühe und unter beständiger Lebensgefahr retten. Zahlreiche Arbeiter waren in den dortigen Fabriken eingeschlossen und konnten diese nur durch Schiffe verlassen. Innerhalb vierundzwanzig Stunden hat die Wassermenge des Zürichersees um dreihundert Millionen Hektoliter zugenommen. Besonders arg wütete der nach Zürich fließende Sihlfluß, der zum reißenden Strom wurde und nun unterhalb Zürich zusammen mit der Limmat einen See von 1500 Metern Breite bildet, aus dem einzelne Baumkronen wenig hervorragen. An den für den Verkehr gesperrten Brücken ist eine zahlreiche Mannschaft damit beschäftigt, den hohergeschwemmten Baumstämmen und Mobiliarstücken freien Durchgang zu verschaffen. Unterhalb Zürich bis Basel gleicht das Land stellenweise einem einzigen großen See. Im Kurort Baden wurde eine Badeanstalt weggeschwemmt. Das schweizerische Landesmuseum in Zürich ist im Souterrain gänzlich unter Wasser, ebenso der Hauptbahnhof. Das neue großartige Gaswerk Schlieren mußte den Betrieb einstellen. Die Stadt Zürich ist zum Teil ohne Gas.

Ueber das Unglück in Altdorf wird noch gemeldet: Nach beinahe dreitägigständigem Wolkenbruch ging nachts 1½ Uhr eine Lawine nieder. Das Haus des Briefträgers Ziegler wurde gänzlich verschüttet. Nur das Dach ragte noch aus dem Schutt heraus. Man hörte die Hilferufe der Frau Ziegler und eines ihrer dreizehn Kinder, die verschüttet waren. Gegen 5 Uhr morgens wurde das erste Kind lebend geborgen, eine Stunde später ein zweites und ein drittes Kind. Die Frau und zehn Kinder blieben tot in dem Trümmerhaufen.

Konstanz, 16. Juni.

Bodensee und Rhein sind über die Ufer getreten und haben die Seestraße und den Stadtgarten zum Teil unter Wasser gesetzt. Der Pegelstand ist bei steigender Tendenz 5,42 Meter. Seit 1890 hat der höchste Stand 5,72 Meter betragen.

Adenau, 16. Juni. Von der Wetterkatastrophe im Ahrtal ist besonders die Oberahr betroffen worden, namentlich der Kreis Adenau, wo allein ein **Verlust von 45 Menschenleben** festgestellt worden ist. Auch die im Rhein und der unteren Ahr geborgenen Leichen stammen zumeist aus dem oberen, zum Eifelgebiet gehörigen Ahrtal. Im Kreis Ahrweiler sollen noch sechs Leichen geborgen sein.

Hüningen (Oberelsaß), 16. Juni. Das **Hochwasser des Rheins** hat, da sich infolge einer großen Ansammlung von Holz- und Balkenmassen das Wasser staute, die hiesige Schiffsbrücke weggerissen. Von den treibenden Trümmern dieser Brücke wurde auch die Schiffsbrücke bei Neuenburg zerstört. Auf den schwimmenden Brückentrümmern befinden sich dreißig Personen. Kähne zur Hilfeleistung sind abgesandt worden.

Mülhausen (Elsaß), 16. Juni. Wie die Kreisdirektion Mülhausen mitteilt, sind dreißig Personen, die auf den Trümmern der Schiffsbrücke von Neuenburg weggeschwemmt wurden, bei Blodelsheim gerettet worden.

Bern, 16. Juni. In den bedrohten Ortschaften geht das Hochwasser fast überall zurück; aus Luzern, Schaffhausen und Basel wird jedoch ein Steigen des Wassers gemeldet. Gestern ertranken im Kanton Thurgau beim Einbruch eines Stauwehrs drei Männer und zwei Frauen. Auch anderswo sind infolge der Ueberschwemmung Menschen umgekommen.

Innsbruck, 16. Juni. Der Statthalter Freiherr von Spiegelfeld begibt sich heute in das vom Hochwasser heimgesuchte Gebiet, um eine staatliche Hilfsaktion einzuleiten. Der angerichtete Schaden ist, soweit sich bis heute übersehen läßt, enorm. In Vorarlberg ist die Wiederaufnahme des Zugverkehrs vorläufig unmöglich, da der Bahndamm stellenweise zerstört ist und mehrere Brücken weggerissen sind. Das Hochwasser nimmt seit gestern ab.

*

Die Ueberschwemmungen in Serbien.

Der in den Städten und Dörfern des Morawatales angerichtete Schaden ist einer telegraphischen Meldung aus Belgrad zufolge weit größer, als gemeldet wurde. Die Stadt Swilajnaz ist zwei Meter hoch überschwemmt. Bis jetzt sind 38 Leichen, meist von Kindern, aufgefunden; eine große Menge Vieh ist in den Fluten umgekommen. Die Weingärten, die Obstgärten und die ganze Ernte sind vernichtet.

Dravicabanya (Ungarn), 16. Juni. Der Fluß Nera ist über seine Ufer getreten und hat mehrere Dörfer überschwemmt. Mehr als achtzig Personen sind ertrunken und viele Häuser eingestürzt.

*

Konstantinopel, 16. Juni. Nach einer Meldung des Wali von Erzerum ist die Stadt Hassan Kaleh durch Ueberschwemmungen zum großen Teil zerstört. Es sollen mehrere hundert Menschen dabei umgekommen und viele verletzt sein.

Herrenhaus

16. Sitzung vom 16. Juni.

Am Ministertisch Freiherr v. Rheinbaben, v. Moltke, v. Breitenbach.

Präsident Freiherr v. Manteuffel eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 50 Minuten.

Die Hochwasserkatastrophe im Ahrtal.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt

Graf Hoensbroech dem schmerzlichen Bedauern Ausdruck über das schwere Unglück, das im Rheinland durch das Hochwasser verursacht worden ist, und das so viele Opfer gefordert hat. Er danke dem Minister des Innern, daß er gestern im anderen Hause in bereitwilliger Weise eine Unterstützung für die von der Katastrophe Betroffenen versprochen hat.

Minister des Innern v. Moltke versichert, daß die Regierung nichts unterlassen wird, um erste Hilfe zu bringen und mit den Provinzialbehörden zu überlegen, wie die Schäden dauernd beseitigt werden können. Der Oberpräsident der Provinz trifft noch heute in Berlin ein; er, der Minister, werde mit ihm das Nähere verabreden.

Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein.

Das Eisenbahnanleihegesetz.

Zur Beratung steht das Eisenbahnanleihegesetz (die Nebenbahnvorlage).

Die Kommission empfiehlt unveränderte Annahme.

Graf Mirbach-Sorquitten: Die Debatte zwischen unserem so bewährten Finanzminister und Herrn v. Gwinner hat im In- und Auslande gewaltiges Aufsehen erregt. Die Absichten des Herrn v. Gwinner waren gut, aber seine Schärfe hat die heimische Presse, namentlich den Teil, der an der Kritik um ihrer selbst willen Behagen findet, und auch die Auslandspresse in die Lage gesetzt, unsere preußischen Finanzen und deren Leitung zu diskretieren. Ich will mit Herrn v. Gwinner nicht polemisieren, zumal ich in einem wesentlichen Punkte seine Ansicht teile. Wir haben vielleicht augenblicklich gar kein Defizit, aber diese Irrtümer muß ich ihm zur Last legen: Einmal nach der Richtung der Berechnung der Amortisationsdauer, weiteres nach der Richtung seiner Behauptung von der Beteiligung der Deutschen Bank bei dem Erwerb unserer Staatspapiere, und drittens nach der Richtung der Wirkung einer staatlichen Amortisation, sofern der Staat als Käufer seiner Anleihen auftritt. Bezüglich des ersten Punktes hat Herr v. Rheinbaben bereits das Erforderliche festgestellt. Was den zweiten Punkt anlangt, so geht aus dem Geschäftsbericht der Deutschen Bank von 1904 hervor, daß sie bei einem Aktienkapital von 200 Millionen nur 61 Millionen in Reichs- und Staatsanleihen angelegt hatte, das ist also nicht die Hälfte, wie Herr v. Gwinner sagte, sondern ein Viertel bis ein Drittel. Auch 1909 betrug ihr Bestand an Staatseffekten nur 65 Millionen Mark. Wir müssen in erster Linie auf eine Stärkung unserer Reichsbank dringen. Dem jetzigen Reichsbankpräsidenten bin ich besonders dankbar dafür, daß er im Gegensatz zu seinem Vorgänger bemüht ist, den Metallbestand der Reichsbank hochzuhalten und daß er dem auch Opfer bringt. Aber seine Macht wird durch die Freizügigkeit des Goldes beschränkt. Um die Stellung der Reichsbank zu stärken, muß erstens ein entsprechendes Reichsdepotgesetz erlassen werden und zweitens die Seehandlung zu einer Großbank mit zahlreichen Filialen erweitert werden. Im übrigen haben unsere Eisenbahnverwaltung und unsere Finanzverwaltung keine Kritik zu scheuen. (Beifall.)

Nachdem einige Redner lokale Wünsche über den Bau von Nebenbahnen vorgebracht hatten, führte

Minister v. Breitenbach aus: Diese Vorlage ist bezüglich der Zahl der Zahl der Nebenbahnen von geringerem Umfang als ihre Vorgängerinnen. Das ergab sich aber mit Notwendigkeit aus der ganzen finanziellen Situation.

Die Vorlage wird genehmigt, ebenso werden entsprechend den Beschlüssen der Komission die zu ihr eingegangenen Petitionen wegen lokaler Bahnbauten als Material, und eine Petition zur Erwägung überwiesen.

Die Denkschrift über die Entwickelung des Kleinbahnwesens nebst den dazu gehörigen Nachweisungen über die Verwendung der Staatsbeihülfen zu Kleinbahnbauten wird durch Kenntnisnahme erledigt.

Hierauf findet die einmalige Schlußberatung des Gesetzes über den Nagatabschluß statt.

Die Vorlage wird genehmigt. Es folgt die Beratung des Gesetzes über die öffentlichen Versicherungsanstalten.

(Schluß des Blattes).

Lokales

Die Raupenplage im Tiergarten.

hat sich bedeutend vermindert. Dies ist weniger den Maßnahmen der Tiergartenverwaltung zu verdanken, als vielmehr dem Eingreifen der Natur. Eine Untersuchung von Raupen, die im Tiergarten eingesammelt wurden, hat ergeben, daß über 90 Prozent von ihnen durch Fliegen oder Schlupfwespen, die natürlichen Feinde der Raupen, angestochen oder von deren Larven bewohnt sind. Ein Einsammeln und Töten der Raupen ist unter diesen Umständen nicht mehr am Platze, da dadurch die erfolgreichsten Helfer im Kampfe gegen die Plage mitvernichtet würden. Wer die an den Baumstämmen sitzenden Raupen betrachtet, wird bemerken, daß diese kurz und gedrungen aussehen und entweder ganz stillsitzen oder sich nur träge bewegen. Dicht hinter dem Raupenkopf bemerkt man bei genauem Zusehen ein ganz kleines, längliches, weißes Ei, das von einer grau und schwarz gezeichneten Fliege dort angeklebt ist, so auch am Bauche zwischen dem Kopf und dem ersten Fußpaare. Die aus dem Ei schlüpfende Larve der Fliege bohrt sich durch die Haut in die Raupe und nährt sich zunächst von dem „Saft", oder wenn man so sagen darf, „Blut" der Raupe, dann vom Fettkörper und zuletzt erst von den „edlen Organen", geht also ganz systematisch vor, um die Raupe nicht zu schnell zum Absterben zu bringen, da sonst auch ihr Tod befördert wäre. Die Raupe schrumpft immer mehr zusammen, während man schon von außen sehen kann, wie die Larve in ihr herumwühlt. Ist diese zur Verpuppung reif, so bohrt sie sich wieder aus der Raupe, die inzwischen zu Erde gefallen ist, heraus und verpuppt sich an oder in der Erde. Aus der Puppe schlüpft die Fliege, die mit ihrer Nachkommenschaft wieder andere Fliegen bedenkt.

Aehnlich verhält sich eine ganz kleine Schlupfwespe, die ihre winzigen Eier direkt in die Raupe legt, indem sie mit dem Legestachel durch die Haut sticht. Das winzige Schlupfwespenei bedeutet für die Raupe den sicheren, frühzeitigen Tod. Die Larve der Schlupfwespe bohrt sich, sobald sie erwachsen ist, ebenfalls durch die Raupenhaut und spinnt sich einen zierlichen Kokon, aus dem wieder die Schlupfwespe erscheint.

Diese Feinde der Raupen haben sich in diesem Jahre in so großer Zahl eingefunden, und sie haben derart unter den Raupen aufgeräumt, daß aller Wahrscheinlichkeit nach trotz des massenhaften Auf-

treiens der Raupen verhältnismäßig wenige Falter zu erwarten sind. An der Tiergartenverwaltung ist es nun, zu veranlassen, daß möglichst viele der Schmetterlinge getötet werden. Die Raupen werden in einigen Tagen ganz verschwunden sein, und es hat den Anschein, daß sie im nächsten Jahre weniger zahlreich auftreten werden.

Einen Massenprotest gegen die Luftbarkeitssteuer

veranstalteten gestern die Berliner Sozialdemokraten. Parteiversammlungen in allen sechs Reichstagswahlkreisen stimmten folgender Resolution zu: „Der Sozialdemokratische Wahlverein protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die vom Berliner Magistrat eingebrachte Lustbarkeitssteuer. Der sogenannte freisinnige Magistrat beweist mit dem Verlangen nach dieser indirekten Steuer nur, daß ihm wie in politischer Hinsicht so auch in steuertechnischer Beziehung das ostelbische Junkertum als Vorbild dient, die Lasten auf die Schultern der Armen zu wälzen, die Reichen aber zu schonen. Die Steuer ist kultur- und bildungsfeindlich und wirkt ungerecht und schikanös. Die Versammlung erwartet von den Berliner Stadtverordneten, daß sie diesem Unfug Einhalt gebieten."

Aus Abneigung gegen das Krankenhaus hat sich heute morgen der 36 Jahre alte Tischler Friedrich Franz aus der Blankenfelde Straße Nr. 5 das Leben genommen. Franz, der in einer Kartonfabrik in der Judenstraße arbeitete, lebte seit drei Jahren von seiner Frau und seinen drei Kindern getrennt. Seit Montag war er in ärztlicher Behandlung, heute sollte er in ein Krankenhaus gebracht werden. Davon wollte er aber nichts wissen. Heute morgen sprang er, als seine Wirtin noch schlief, aus dem Fenster seiner Stube im vierten Stock auf den asphaltierten Hof hinab. Franz war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht.

Eine Benzinexplosion fand heute morgen in der Garage des Geheimen Kommerzienrats Dr. Simon auf dem Grundstück Margaretenstraße Nr. 30 statt. Der Luftdruck war so stark, daß er die Kellerdecke sprengte und alle Fensterscheiben zerstörte. Zwei Stallleute, die neben der Garage arbeiteten, wurden durch herabfallende Mauerstücke verletzt, so daß sie nach dem Elisabethkrankenhause gebracht werden mußten.

Neue Omnibusverbindungen. Zwei neue Omnibusverbindungen richtet die Allgemeine Berliner Omnibusgesellschaft am 1. Juli ein. Die bisherige Linie 10, Stettiner Bahnhof–Anhalter Bahnhof wird in eine Linie 10 Kreuzberg–Stettiner Bahnhof umgewandelt. Die Wagen gehen dann vom Kreuzberg durch die Großbeerenstraße, Königgrätzer Straße, Anhaltstraße, Wilhelmstraße, Kochstraße, Friedrichstraße, Französische Straße, Charlottenstraße, Dorotheenstraße, Friedrichstraße, Chausseestraße bis zum Stettiner Bahnhof. Gleichzeitig wird die bisherige Linie 18 Kreuzberg–Köpenicker Straße in eine Linie 18 Schlesischer Bahnhof–Potsdamer Ringbahnhof verwandelt. Die Wagen gehen vom Schlesischen Bahnhof durch die Breslauer Straße, Andreasstraße, An der Schillingsbrücke, Engelufer, Köpenicker Straße, Neue Jakobstraße, Alte Jakobstraße, Oranienstraße, An der Jerusalemer Kirche, Kochstraße, Wilhelmstraße, Anhaltstraße, Askanischer Platz, Bernburger Straße bis zum Potsdamer Ringbahnhof.

Kunst u. Wissenschaft

Zur Geschichte des Viergespanns auf dem Brandenburger Tor in Berlin hat ein französischer Forscher, Paul Marmottan, jüngst einen interessanten Beitrag veröffentlicht. Er hat festgestellt, daß die Arbeit Schadows in Paris einer umfänglichen Erneuerung unterzogen worden ist. Napoleon hatte bei seinem Einzuge in Berlin befohlen, das Viergespann nach Paris zu überführen. Im Mai 1807 trafen die Kisten mit den einzelnen Teilen dort ein, und der Kupferschmied Cauters erhielt den Auftrag, sie wieder zusammenzusetzen. Das Zerlegen und die Uebersführung war aber in wenig sachgemäßer Weise erfolgt. So stellte Cauters einen ausführlichen Kostenanschlag auf, unter Angabe der einzelnen Teile der Viktoria, des Wagens und der Rosse, die erneuert oder ausgebessert werden mußten. Der Anschlag belief sich auf 13 887 Francs, doch wurde er bei der Ausführung noch überschritten. Insgesamt kostete die Wiederherstellung mehr als 16 000 Francs. Den Restbetrag davon erhielt Cauters im August 1808. Trotz des Aufwandes ist das Werk in Paris niemals zur öffentlichen Ausstellung gekommen, und 1815 wurde es dann nach Berlin zurückgeführt.

Zur Arbeiterbewegung.

Zur Lohnbewegung der Schmiede. In einer Versammlung der bei Innungsmeistern beschäftigten Schmiedegesellen, die gestern abend auf Einladung des Zentralverbandes der Schmiede bei Becker in der Weberstraße stattfand, berichtete die Lohnkommission über den Stand der Berliner Lohnbewegung. Nachdem der im Jahre 1905 zwischen der Schmiedeinnung und dem Zentralverband der Schmiede abgeschlossenen Lohntarif abgelaufen und gekündigt worden war, hatte die Verbandsleitung gemeinsam mit dem Gesellenausschuß dem Innungsvorstand eine Reihe von Forderungen eingereicht für die Erneuerung des Tarifs. Diese Forderungen gingen in der Hauptsache dahin, daß Sonnabends die Arbeitszeit um eine Stunde verkürzt und statt der jetzt geltenden fünf Lohnklassen nur drei eingeführt werden sollten mit entsprechender Aufbesserung der Löhne. Der Innung war zur Beantwortung der Forderungen eine Frist bis zum 15. Juni gegeben worden. Wie in der gestrigen Versammlung berichtet wurde, hat die Innungsleitung jede Tarifverhandlung mit der Kommission des Schmiedeverbandes abgelehnt unter Berufung auf ihr Statut, obwohl sie 1905 mit demselben Verband den Tarif abgeschlossen hatte. Mit dem Gesellenausschuß wollte sie nur über Forderungen verhandeln, die in einer Versammlung der durch die Meister legitimierten großjährigen Innungsgesellen aufgestellt worden wären. Die Einberufung einer solchen Versammlung lehnte der Gesellenausschuß ab. Die Rixdorfer Innung will sich erst am 4. Juli zu den Forderungen äußern. — Dieses Resultat der Verhandlungen wurde von der Versammlung mit großer Entrüstung aufgenommen. Die Diskussionsredner bezeichneten die Antwort der Innungsleitung als eine Verhöhnung der Gesellenschaft und als den Versuch einer Verschleppung der Bewegung. Viele Redner forderten die sofortige Proklamierung des Streiks oder wenigstens die Arbeitsniederlegung am nächsten Montag. Seitens der Organisationsleitung wurde jedoch vor übereilten Beschlüssen gewarnt und die Notwendigkeit betont, erst alle Mittel einer friedlichen Verständigung zu erschöpfen. Schließlich wurde dem Vorschlag der Organisationsleitung entsprechend eine Resolution angenommen, die die Organisationsleitung beauftragt, gemeinsam mit dem Gesellenausschuß noch einmal den Versuch zu machen, mit der Innungsleitung in Verhandlungen zu treten. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen soll dann in einer neuen Versammlung berichtet und dort über weitere Maßnahmen Beschluß gefaßt werden.

Handelsteil

Von der Börse. Die Meldungen über die Unpässlichkeit des Kaisers legten dem Effektenverkehr heute Zurückhaltung auf. Da übrigens die ausländischen Börsen gestern in schwacherer Haltung geschlossen hatten, der Bericht des „Ironoge" vom amerikanischen Eisenmarkte ungünstig lautete und auch die Kretafrage eine gewisse Verstimmung hervorrief, so waren fast auf der ganzen Linie Kursrückgänge — zumeist geringen Umfanges — zu verzeichnen. Am Montanaktienmarkte fiel besonders die matte Haltung der Aktien der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Gesellschaft auf; es waren Gerüchte verbreitet, dass das Unwetter der letzten Tage in der Umgebung der Zeche „Friedlicher Nachbar" grosse Verwüstungen angerichtet habe. An hiesiger zuständiger Stelle lagen indes keine Meldungen über Schädigungen der Zeche vor.

Kurse gegen 3 Uhr.

Kreditaktien	259,75	Kanada	194,60
Wien. Bankverein	—,—	Pennsylvania	132,50
Länderbank	—,—	Orientbahn	143,60
Franzosen	160,62	Anatolier	116,87
Lombarden	23,90	Mittelmeerbahn	—,—
Diskonto	186,10	Meridionalbahn	136,37
Deutsche Bank	250,37	Gotthardbahn	—,—
B. Handelsges.	173,01	3% fed. Reichs-Anl.	84,60
Dresdner Bank	157,37	Russ. Anleihe 1902	92,30
Darmstädt. Bank	130,50	Spanier	—,—
Nationalbank	124,12	3% Portugiesen	—,—
Schaaffh. Bankv.	142,90	4½% Chinesen	—,—
Komm.-u. Disk.-B.	114,00	Japaner	97,90
Russische Bank	158,12	Unif. Türken	—,—
Lübecker	183,37	Türkenlose	183,25
Prince Henri	140,00	3% Buenos	71,40
Warschau-Wien	180,60	5% Argentinier	—,—
Baltimore	110,40	Dynamit-Trust	180,75

Deutsch-Uebers. 182,50, Siemens u. Halske 244,75, Siemens u. Schuckert 163,50 Oberschl. Eisenind. Caro —,—, Oberschl. Eisenb.-Bedarf 106,75, Schuckert 142,50 Elektr. Hochbahn 122,00, Schantung —,—, El. Unternehm. —,—.

Berliner Produktenbörse. Trotzdem Nordamerika erhöhte Notierungen gemeldet, verlief der heutige Markt in matter Haltung, da die Niederschläge der letzten Tage sehr günstig für die Felder gewirkt hatten. Infolgedessen verlor Weizen ca. ½ M. im Preise. Roggen büsste sogar 1 M. ein, weil man in Fachkreisen mit baldiger Zufuhr von Roggen aus der neuen Ernte rechnet. Hafer hatte stilles Geschäft bei behaupteter Tendenz. Der Einkauf gestaltet sich schwierig, der Absatz schleppend. Mais war vernachlässigt. Mehl wurde billiger offeriert. Am Rüböl markt waren die Notierungen unverändert.

Am Frühmarkt wurden notiert: Weizen inländischer 195,00 bis 197,00 ab Bahn und frei Mühle. Roggen inländischer 142,00 bis 143,50 ab Bahn und frei Mühle. Hafer märkischer, mecklenburgischer, pomm., preuss. posenscher und schles. fein 164—173, mittel 153—163, gering 148—152 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerikanischer mixed alter 154—156, neuer abfallender 140—147, runder 150—154 frei Wagen. Gerste inländische Futtergerste mittel und gering 130—136, gute 137—153, russische und Donau leichte 114—120, schwere 121—130 ab Bahn und frei Wagen. Erbsen, inländische und ausländische Futterware mittel 151—161, feine und Taubenerbsen 162—170 ab Bahn und frei Wagen. Lupinen gelbe 125—132, blaue 98—108. Weizenmehl 00 24,50—27,50. Roggenmehl 0 und 1 17,60—19,60. Weizenkleie 10,50 bis 11,50. Roggenkleie 9,75 bis 10,75 M.

An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 195—196 ab Bahn, Juli 197,50—197,00, September 188,00—187,25, Oktober 188,25—187,75, Dezember 188,25—187,75. Roggen inländ. 142,50—143,50 ab Bahn, Juli 149,25—148,75, September 150,75—149,75, Oktober 151,25—150,75, Dezember 152,25—151,75. Hafer Juli 148 Brief, Septemb. 151, Oktob. 151,25 Brief. Mais Juli 134. Weizenmehl 00 24,50—27,50. Roggenmehl 0 und 1 17,60—19,60, Dezember 18,30—18,10. Rüböl Juni 53,5 Brief, Oktober 49,4—49,3 Mark.

Preise um 2½ Uhr. (Nichtamtlich.) Weizen Juli 197,00, September 187,50, Oktober 187,50, Dezember 187,75 Roggen. Juli 148,50, September 149,75, Oktober 150,75, Dezember 151,75. Hafer Juli 147,50, Sept. 151,00, Okt. 151,50, Dez. 152,50. Mais Juli 134,00, Sept. 134,00. Mehl Juli 18,10, Sept. 18,10, Okt 18,10, Dez. 18,10. Rüböl Oktober 49,8 M. Trockene Kartoffelstärke und Kartoffelmehl 19,50 bis 20,00 M., Kartoffelstärke —,— M.

Marktpreise von Berlin am 15. Juni nach Ermittelungen des königl. Polizeipräsid. Richtstroh 0,00—0,00 M., Heu alt 6,90—8,80, neu 5,20—7,50 M., Erbsen, gelbe, zum Kochen 30—50 M., Speisebohnen, weisse 30,00 bis 50,00 M., Linsen 20,00—60,00 M., Kartoffeln 4,00—8,00 M., Rindfleisch von der Keule (1 Ko.) 1,40—2,20 M., Rindfleisch, Bauchfleisch 1,20—1,80 M. Schweinefleisch 1,30—1,80 M., Kalbfleisch 1,30—2,40 M., Hammelfleisch 1,30—2,10 M., Butter 2,20—2,80 M., Eier (Markthallenpreise) 60 St. 2,60 bis 4,60 M., Karpfen 1,40—2,80 M., Aale 1,80—3,00 M., Zander 1,60 bis 3,60 M., Hechte 1,40—2,80 M., Barsche 1,00—2,20 M., Schleie 1,40—3,50 M., Bleie 0,80—1,60 M., Krebse, 60 Stück 2,00—30,00 M.

Berlin, 16. Juni. (Eierbericht von L. Wertheim.) Bei ziemlich lebhaftem Geschäft stellen sich die Preise an der heutigen Börse zu Berlin unverändert: 2,90—3,35 M. per Schock nach Qualität

Bremen, 16. Juni. Baumwolle schwächer 75,75.

Magdeburg, 16. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: Schwächer. Brotraffin. ohne Fass 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gemlachte Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: Still. Rohzucker Transit 1 Prod. frei an Bord Hamburg per Juni 14,30 Gd., 14,40 Br., pr. Juli 14,40 Gd., 14,45 Br., per August 14,45 Gd., 14,50 Br. per Okt.-Dezbr. 11,32½ Gd., 11,35 Br., per Januar-März 11,42½ Gd., 11,45 Br. Matt.

Metalle. London, 15. Juni. Standardkupfer kaum stetig. 54½ Lstrl. per 3 Monat 55⅝ Lstrl. — Kupfer. Best selected 59¾ Lstrl., do. Electrolytic 57¼ Lstrl. — Zinn matt, Straits 147½ Lstrl., per 3 Monat 148⅝ Lstrl. — Blei ruhig, spanisch 12½ Lstrl., do. englisch 13 Lstrl. — Zink ruhig, gewöhnl. Marke 22 Lstrl., do. spezielle Marke 23¼ Lstrl.

Konkurse.

Berlin: Deutsche Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., Anhaltstr. 14. Verwalter Kroll, Schmidstr. 9. Anmeldefrist bis zum 30. Juli 1910.

Aus d. Kaufmannsgericht

Die Aushilfsstelle ohne Aushilfsengagement

Bei Aushilfsstellungen ist die zeitliche Begrenzung und die Kennzeichnung als „Aushilfe" auch dann notwendig, wenn aus dem Geschäftsbetrieb die Aushilfstätigkeit unzweifelhaft hervorgeht. So entschied die 1. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Ein Kaufmann M. hatte in einem leerstehenden Laden einen provisorischen Apfelsinenverkauf eingerichtet und die Klägerin N. als Verkäuferin ohne irgendwelche Nebenabrede in bezug auf zeitliche Begrenzung engagiert. Als er den Laden nach einigen Wochen räumte, glaubte er, die Verkäuferin ohne weiteres entlassen zu können, diese stellte aber Gehaltsansprüche in Höhe von 80 Mark, indem sie die gesetzliche Kündigungsfrist für sich in Anspruch nahm. Der Beklagte wandte in der Verhandlung ein, er habe der Klägerin gleich beim Eintritt gesagt, es handle sich um eine vorübergehende Beschäftigung. Auch hätte Fräulein N. aus der Art des Geschäftsbetriebes ersehen müssen, daß es sich um ein Unternehmen von beschränkter Dauer handle. Aus der Tatsache, daß in einem gerade unvermieteten Laden ein Gelegenheitsverkauf von Obst eingerichtet wurde, hätte sie entnehmen müssen, daß wie das Unternehmen so auch ihre Anstellung nur ein Provisorium war.

Das Kaufmannsgericht trat dieser Auffassung nicht bei, es verurteilte den Beklagten zur Zahlung der verlangten Summe. Die äußeren Merkmale eines Geschäfts als provisorisches Unternehmen genügen nicht, um Anstellungen ohne weiteres zu Aushilfsstellungen zu stempeln. Es müssen im Gegenteil bestimmte zeitlich streng begrenzte Anstellungsvereinbarungen getroffen werden.

Gerichtszeitung

Der Prozeß Hornschuh und Genossen, der, wie berichtet, seit einigen Tagen in Bozen geführt wurde, ist heute nacht beendigt worden. Hornschuh wurde zu sieben Jahren sechs Monaten, Leubner zu fünf Jahren, Starke zu drei Jahren sechs Monaten, Sandner zu achtzehn Monaten, Dejosse zu dreizehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde nicht eingerechnet. Hedwig Hornschuh wurde freigesprochen.

Der Mord im Spreewald. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts Kottbus begann, wie uns ein telegraphischer Bericht meldet, heute vormittag die Verhandlung gegen die neunzehnjährige Johanna Breitgoff aus Wilhelmsbrück wegen Ermordung des Schuhfabrikanten Fritz Waldner. Der Mord wurde am 26. März d. J. in Schönwalde im Spreewald im Gasthof Bucher verübt. Auf dem Gerichtstisch ist die Axt niedergelegt, mit der die Angeklagte Waldner getötet hat. Die Angeklagte ist ein junges, schlankes Mädchen mit vollem dunklen Haar und hübschen Gesichtszügen. Sie betritt weinend die Anklagebank und blickt unausgesetzt zu Boden. Die Antworten gibt sie mit leiser, kaum vernehmbarer Stimme. Die Anklage lautet auf Mord, Raub und verschiedene kleine Diebstähle. Der Tatbestand ist kompliziert dadurch, daß die Angeklagte behauptet, die Tötung nicht mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Unter den Zeugen befindet sich die Frau des Ermordeten. ebenso werden auf Antrag der Verteidigung die Eltern und Geschwister der Angeklagten vernommen.

Sport-Nachrichten

Für das Goldene Motorrad, das am nächsten Sonntag im Sportpark Steglitz mit dem Fünferfelde Theile, Seres, Huybrechts, Dickentman, Butler ausgefochten werden sollte, ist eine Abänderung insofern nötig geworden, als der Arzt dem Belgier Huybrechts seine Teilnahme an dem 100-Kilometer-Rennen wegen seiner durch den Sturz erlittenen Wunden verboten hat. Statt seiner startet der Belgier Li.

Kleine Chronik

Im Luftschiffwrack über New-York.

New-York, 15. Juni.

Den New-Yorkern, die gestern auf den Dächern der Stadt Erholung von der Hitze suchten, bot sich ein angstvolles Schauspiel. Der Amateurluftschiffer Frank Owen, der mit einem lenkbaren Ballon aufgestiegen war, verlor die Kontrolle über das Fahrzeug, als er über New-York manövrierte. Dreimal trieb sein führungsloses Luftschiff um den Turm der Stadthalle und entging nur mit genauer Not dem Schicksal, an den Wolkenkratzern zu zerschellen. 200 000 entsetzte Zuschauer waren Zeugen dieses Vorgangs. Das Rahmenwerk des Luftschiffes zerbrach, als Owen gegen den Schornstein des Stadtgerichts prallte. Das Luftschiff trieb dann hilflos über den Eastriver nach Brooklyn, wo es Owen gelang, Seile auszuwerfen, die von den Zuschauern ergriffen wurden. Der Ballon wurde dann niedergezogen bis er auf der Spitze eines Baumes landete. Schließlich gelang es der Feuerwehr, Owen mit Hilfe langer Leitern aus seiner unangenehmen Lage zu befreien.

Das Syrische Waisenhaus in Jerusalem abgebrannt. Aus Köln wird gemeldet: Nach Mitteilungen des hier sich aufhaltenden Vorstandes des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem, Pastors Ludwig Schneller, hat am Sonntag abend eine große Feuersbrunst einen großen Teil des Syrischen Waisenhauses vernichtet. Der Turm ist abgebrannt, die Aufstaltskirche zerstört, zahlreiche Wohnungen und Räume sind vollständig ausgebrannt, die Bewohner zum Teil obdachlos. Menschenleben sind nicht verloren. Eine Feuerversicherung ist in Palästina unmöglich. Ein Löschen des Brandes war, da es an Wasser und einer Feuerwehr mangelt, ausgeschlossen. Der Schaden beträgt mindestens 150 000 Mark.

Um die Polarexpedition des Grafen Zeppelin. In der Zivilklagesache des Polarfahrers Lerner in Berlin gegen den Grafen Zeppelin und den Geheimrat Professor Dr. Hergesell fand, wie aus Stuttgart berichtet wird, vor der Kammer des Landgerichts Stuttgart ein Termin statt. Der Antrag des Klägers Lerner geht dahin, das Gericht möge feststellen, daß Graf Zeppelin, Geheimrat Hergesell und Lerner zusammen übereingekommen sind: 1. Mit Zeppelinluftschiffen arktische Expeditionen gemeinschaftlich zu veranstalten, und 2. daß der Kläger Lerner die auf zwei Jahre sich erstreckenden Vorarbeiten persönlich zu leiten habe und die Exekutive der gemeinsam gefaßten Beschlüsse haben solle. Die Vertreter der Beklagten machen geltend, daß sie den Polarfahrer Lerner niemals als ein gleichberechtigtes Mitglied der Gesellschaft, sondern als den ersten Beamten der Gesellschaft angesehen haben. Interessant ist die Feststellung, daß Lerner bereits vorher mit Parseval in Unterhandlungen gestanden habe, um mit dessen Luftschiff die Polarfahrt auszuführen. Für dieses Unternehmen hatte Lerner schon einen Zeichnungsschein in Höhe von 20 000 Mark in Händen; als er von Zeppelin den Bescheid erhielt, daß Graf Zeppelin mit ihm die Nordpolexpedition machen wolle, gab er den Zeichnungsschein zurück, weil er glaubte, daß der Vertrag mit Zeppelin perfekt sei. Die beklagte Partei gab an, daß sie später von zuverlässiger Seite gehört habe, daß in dem Vorleben Lerners gewisse Dinge vorgekommen seien, die eine gemeinschaftliche Arbeit mit ihm als nicht gedeihlich erscheinen ließen, und sie hätte daraufhin die Beziehungen mit ihm abgebrochen. Die Verhandlung wurde schließlich vertagt, wahrscheinlich wird dem Grafen Zeppelin und Geheimrat Hergesell ein Eid zugeschoben werden.

Letzte Nachrichten

Immenrode, 16. Juni. Beim Schachtaushau ist durch Zerbrechen eines Hauptlagers die **Arbeitsbühne** auf die darunter liegende **Sicherheitsbühne herabgestürzt.** Hierbei wurden ein Mann getötet und zehn Mann verletzt. Die Verletzten sind dem Krankenhause Bergmannstrost in Halle zugeführt worden.

Konstantinopel, 16. Juni. Der griechische Gesandte hat dem Khedive das Bedauern seiner Regierung über den **Zwischenfall im Piräus** ausgedrückt. Auf dem „Imparatul Trajan" befanden sich, wie gemeldet, auch einige ägyptische Prinzen und Prinzessinnen.

Witterungsbeobachtungen in Berlin. 16. Juni 1910.

Juni	Luftdruck in 60 m Seehöhe (mm)	Temp. Cels.	Windrichtung und Stärke 0—12	Bewölk. 0—10	Luftfeuchtigkeit in %
15. 9 Uhr abends	759,5	18,4	NO 2	10	70
16. 7 Uhr vorm.	759,2	14,2	NNW 3	9	85
16. 2 Uhr nachm.	759,6	20,7	NNW 3	10	60

15. Juni. Höchste Temperatur 21,8° C. Niedrigste Temperatur 17,0° C. Tagesmittel 19,0° C. Normales Tagesmittel 16,0° C.

Niederschläge. 15. Juni abends und nachts 1,8 Millimeter Regen.

Wetter in Deutschland. Bei leichten nördlichen Winden und größtenteils bewölktem Himmel hat das Wetter des gestrigen Tages die Abkühlung namentlich im mittleren Norddeutschland sehr stark zugenommen. Niederschläge waren gestern im Nordwesten und Süden verhältnismäßig gering, dagegen sind im oberen und mittleren Elbe und Vorgebiet sehr heftige Gewitter vorgekommen und beispielsweise in Dresden 32, in Beeskow 32, in Liegnitz 43 Millimeter Regen gefallen. An der Nordseeküste hat unter dem Einfluß eines bei Schottland gelegenen Maximums das Wetter sich wieder aufzuklären begonnen.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Nachts kühl, am Tage wieder etwas wärmer, vielfach heiter bei ziemlich frischen nordwestlichen Winden, keine erheblichen Niederschläge.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im Osten noch vielfach etwas Regen und stellenweise Gewitter, im Westen größtenteils trocken

Stationen	Luftdruck am Meeresspiegel mm	Windrichtung und Stärke	Temperatur (C.°)	Wetter	Stationen	Luftdruck am Meeresspiegel mm	Windrichtung und Stärke	Temperatur (C.°)	Wetter
Borkum	769	N mäßig	14	bedeckt	Valentia	768	SSO leicht	16	b. bed.
Helgoland	768	O schwach	16	heiter	Stille	760	SSO frisch	13	b. bed.
Hamburg	768	NNW mäßig	18	wolkig	Aberdeen	772	S schwach	11	bedeckt
Swinemünde	764	NW mäßig	17	wolkig	Island	770	O sehr leicht	6	Dunst
Hriigenwalde	763	NW schwach	17	heiter	Paris	770	SW b. leicht	12	wolkig
Neufahrwasser	762	N schwach	21	wolkig	Christiansund	771	WSW schw.	2	wolkig
Memel	761	NO schwach	23	Gewitr.	Kopenhagen	766	N schwach	9	b. bed.
Aachen	770	N schwach	16	bedeckt	Stockholm	768	NNO mäßig	18	bedeckt
Hannover	768	NW schwach	18	bedeckt	Haparanda	761	NNW stark	15	wolkig
Berlin	765	NNW schwach	16	bedeckt	Petersburg	761	SW leicht	13	bedeckt
Dresden	765	NNW schw.	12	Regen	Moskau	—	—	—	—
Breslau	763	SSW l. leicht	17	b. bed.	Wilna	763	S sehr leicht	21	heiter
Bromberg	762	O sehr leicht	21	wolkig	Lemberg	761	O sehr leicht	22	heiter
Metz	764	NO mäßig	12	bedeckt	Wien	763	WSW leicht	17	bedeckt
Frankfurt	761	NO mäßig	18	bedeckt	Triest	762	NNW still	18	bedeckt
Karlsruhe	765	NW leicht	18	bedeckt	Pillinger	757	NO leicht	18	bedeckt
München	766	NW schwach	12	Regen	Überburg	766	O mäßig	18	wolkig
Zürich	766	NO leicht	19	bedeckt	Paris	762	NO leicht	12	bedeckt
Sanis	767	NO leicht	8	b. bed.	Riga	766	O sehr leicht	20	heiter
Genf	766	NNO leicht	18	bedeckt	Rom	765	NW leicht	20	bedeckt
Lugano	768	N sehr leicht	17	wolkig.	Brindisi	—	—	—	—

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Dr. Johannes Stanjek in Lempelhof; für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Heinrich Heppenheimer in Berlin
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Die Rubrik in Cursvschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: F 1.Jan.,4.Apr.,F 1.Jul.,10.Okt. | 1.Jan.,1.Apr.,1.Jul.,1.Okt. | 1.1.,1.4. | 15.3.,15.6.,15.9.,15.12. | 15.1.,15.4.,15.7.,15.10. | 1.2.,5.8.,1.5.,1.8.,1.11. | 15.1.,15.4.,15.7.,15.10. | 1.2.,5.8.,1.5.,1.8.,1.11. | 1.3.,1.6.,1.9.,1.12. | 1.5.,1.2. | 15.5.,11. | 1.3